Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 18 (1940)
Heft: 4

Artikel: Die Pilzvergiftungen des Jahres 1938 [Fortsetzung]
Autor: Thellung, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bei der Gründung der neuen Akademie im Jahre 1866 wurde Louis Favre gleichfalls herbeigezogen und kam in der Folge im Jahre 1873 als Vorsteher an das neugeschaffene kantonale Gymnasium. Ferner erteilte er bis zur Reorganisation der Akademie im Jahre 1894 an derselben das Technische Zeichnen. Im Jahre 1890 wurde das 50jährige Jubiläum des Eintrittes von Louis Favre in den Dienst der Schule am 10. April feierlich begangen. Im Jahre 1900 nahm er nach 60jähriger Tätigkeit seinen Rücktritt vom Schuldienste.

Neben der Schule war dieser unermüdlich tätige Mann in den Jahren 1890/91 und 1895/97 ferner Präsident der Naturforschenden Gesellschaft in Neuenburg, seit 1902 Ehrenpräsident derselben.

Mit Vorliebe beschäftigte sich Louis Favre in seinen freien Stunden namentlich auch mit dem Studium der Pilze, indem er auf die Untersuchungen von Pilzvater J. G. Trog aus Thun aufbaute. Seit seinem Aufenthalt in La Chaux-de-Fonds hatte Louis Favre damit begonnen, Pilze zu sammeln, zu zeichnen oder zu malen. Von dieser Arbeit zeugen auch seine einschlägigen Publikationen. Auf das Ersuchen der Gemeinnützigen Gesellschaft schrieb er das populäre Werk « Les champignons comestibles et les espèces avec lesquelles ils pourraient

être confondus », begleitet von 40 farbigen Tafeln mit 47 Pilzarten des Kantons Neuenburg. Erschienen ist das Werk 1861 und 1869. Zusammen mit Dr. Morthier publizierte Louis Favre ferner einen « Catalogue des champignons du canton de Neuchâtel ». Daneben hat L. Favre eine sehr bemerkenswerte Sammlung von 300 farbigen Pilztafeln hinterlassen, gemalt von ihm selbst oder von seiner Frau, eine geborene Mlle. Marie Jacot-Guillarmod (1824—1871), mit der er sich 1848 verheiratet hatte. Die erwähnte Sammlung befindet sich heute im Museum in Neuenburg und steht unter Obhut unseres Ehrenmitgliedes Dr. P. Konrad. Daneben hat sich Louis Favre namentlich auch um den Schutz der erratischen Blöcke im Kanton Neuenburg angenommen. Die vielen Publikationen von Louis Favre behandeln hauptsächlich Gebiete aus der Geschichte, der Archäologie, der Industrie, der Kunst, biographische Darstellungen. Er war 1866 Mitbegründer des Club jurassien und dessen Zeitschrift « Rameau de sapin », die er von 1866—1870 redigierte. Die Zeitschrift ist durch ihre zahlreichen wichtigen mykologischen Publikationen bekannt. Seit 1844 war Louis Favre Mitglied der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Er starb am 13. September 1904 an einer Erkältung, die er sich bei einem Aufenthalt in Lignières zugezogen hatte.

Die Pilzvergiftungen des Jahres 1938.

Von Dr. F. Thellung, Winterthur.

(Fortsetzung.)

Fall 10. Im gleichen Quartier von Freiburg genoss ein jüngeres Ehepaar Pilze, die von einem ältern Manne am Vortage gesammelt worden waren, am 13. September mittags und den Rest aufgewärmt zum Nachtessen. Das vier Jahre alte Kind ass nur am Abend Sauce von dem Gericht mit Brot, kein Stückchen Pilzfleisch. Um Mitternacht, also zwölf Stunden nach der ersten, nicht ganz fünf Stunden nach der zweiten Mahlzeit erkrankten die Er-

wachsenen an Leibschmerzen, Erbrechen und Durchfällen. Auch beim Kind traten ähnliche, zunächst nur leichte Krankheitserscheinungen auf; wann diese begonnen haben, liess sich nicht genauer feststellen. Beim Manne, der schon am Morgen des 14. Septembers einen sehr empfindlichen Leib, raschen Puls und erweiterte Pupillen hatte, sowie bei der Frau verschlimmerte sich während des Tages der Zustand, und am Abend wurden beide in das

Kantonsspital eingeliefert. Dort wurde bei beiden ein bedrohlicher Schwächezustand festgestellt: sehr beschleunigter, kaum fühlbarer Puls, sehr niedriger Blutdruck, blasse und bläuliche Hautfarbe. Trotz energischer Behandlung nur vorübergehendes Zurückgehen der schweren Erscheinungen, dann aber fortschreitender Kräfteverfall, sehr geringe Mengen eiweisshaltigen Urins. Am Abend des 15. beim Manne, am Abend des 16. bei der Frau Tod an Herzschwäche. Beim Kinde verschlimmerte sich der Zustand ebenfalls; es schwebte während zwei Tagen in Lebensgefahr, erholte sich dann aber wieder.

Die Untersuchung dieses Falles wurde möglichst sorgfältig durchgeführt, da die Schweiz. Unfallversicherungs-Anstalt sich entscheiden musste, ob sie den bei ihr angemeldeten Fall zu übernehmen habe. Aber die Nachforschungen begegneten grossen Schwierigkeiten und führten nicht zu einer absolut sicheren Abklärung. Die Krankheitserscheinungen und der ganze Verlauf stimmten ziemlich genau überein mit denjenigen des vorher beschriebenen Falles 9, dessen Patienten ebenfalls im Kantonsspital Freiburg behandelt wurden, und wo *Amanita phalloïdes* nachgewiesen werden konnte. Die Spitalärzte zögerten nicht, auch bei Fall 10 eine Knollenblätterpilzvergiftung anzunehmen und hielten eine Autopsie für unnötig. Was die genossenen Pilze betrifft, so fand Herr Kontrolleur Vannaz ausschliesslich Reste von Ziegenbärten (*Ramaria*), sowohl in rohem als in zubereitetem Zustande. Der Sammler hatte aber mehrere Pilzarten gesammelt. Er konnte die Namen der andern nicht angeben, hielt sie aber sicher für essbar. Er brachte Abbildungen und bezeichnete darauf als in seiner Ausbeute enthalten den Nebelgrauen Trichterling (*Clitocybe nebularis*) und den Violetten Ritterling (*Tricholoma nudum*). Nun haben sowohl Ziegenbärte als Nebelgraue Trichterlinge schon schädlich gewirkt, aber immer nur leichte, harmlose Erkrankungen hervorgerufen und kommen bei unserm Falle nicht in Betracht; und ebenso wenig verdor-

bene Pilze. Der Sammler konnte ferner nachweisen, dass er seit Jahren schon vielen Familien Pilze geliefert hatte und dass dabei niemals etwas passiert war. Er hatte sogar von der Ausbeute vom 12. September einen Teil einer andern Familie gebracht, und diese hatte ein Gericht ohne Schaden verzehrt. Das beweist natürlich nicht, dass in dem Teil, den die vergiftete Familie erhalten hatte, nicht doch Knollenblätterpilze vorhanden waren, braucht es doch nur wenige, ja nur ein einziges Exemplar davon, um eine Familie schwer zu vergiften. Die Einvernahme des Sammlers zeigte, dass es mit seiner Pilzkenntnis nicht sehr weit her war. Wir haben ja in den letzten Jahren schon mehrfach gesehen, dass Leute jahrzehntelang Pilze suchen können, ohne sich dadurch gründliche Kenntnisse anzueignen, und dass es dann auf einmal zu einem Unglück kommen kann. Es wurde auch behauptet, bei der betroffenen Familie habe die Frau die Pilze in einer Kupferpfanne zubereitet und darin den Rest vom Mittag bis zum Abend stehen lassen; so habe sich Grünspan gebildet, und es handle sich gar nicht um eine Vergiftung durch Pilze, sondern durch Kupfer von der Abendmahlzeit her. Aber auch diese Annahme ist abzulehnen. Kupfervergiftungen sind äusserst selten und meist harmlos, und sind vor allem durch sofort eintretendes Erbrechen charakteristisch. Eher könnte man bei den Krankheitserscheinungen an eine Arsenvergiftung denken; aber für eine solche lagen keinerlei Anhaltspunkte vor. Es handelt sich also nach allem mit grösster Wahrscheinlichkeit um eine Vergiftung durch *Amanita phalloïdes*, infolge Verwechslung dieser gefährlichen Art mit irgendeinem essbaren Pilz von seiten eines nicht genügend pilzkundigen Sammlers.

Der Fall des Mannes wurde von der schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (Luzern) entschädigt. Diese Anstalt anerkennt grundsätzlich Fälle von Vergiftung infolge von Verwechslung von essbaren und Giftpilzen als Unfall, nicht aber Erkrankungen durch verdorbene Pilze.

Fall 11. Ein eigentümlicher Zufall wollte es, dass eine mit der genannten verwandte Familie gleichen Namens, wohnhaft in Vucherens (Waadt), wenige Tage nachher, aber ganz unabhängig davon, ebenfalls von einer schweren Pilzvergiftung betroffen wurde. Die 50 Jahre alte Familienmutter sammelte Pilze, wie schon öfters, vermeintlich alle von der gleichen Art, nämlich « chasseurs » (Grosser Schirmling, *Leptota procera*). Die Sammlerin gab aber nachträglich zu, dass ausser braunen auch graue und grünliche Stücke dabei waren. Von dem Pilzgericht assen die Frau und ein erwachsener Sohn. Nach 11—12 Stunden erkrankten beide schwer und kamen in das Kantonsspital Lausanne. Dort starb die Mutter nach drei Tagen schweren Leidens; der Sohn konnte nach acht Tagen als noch recht schwacher Rekonvaleszent nach Hause zurückkehren. Keine sachkundige Untersuchung der Pilze, aber Knollenblätterpilzvergiftung nach dem typischen Verlauf und dem Sektionsbefund mit Sicherheit anzunehmen. Ebenso beim

12. Fall. In Moudon (Waadt) sammelte eine 50 Jahre alte Schneiderin, wie schon hie und da, ein Pilzgericht für ihr sonntägliches Mittagessen. In der folgenden Nacht erkrankte sie unter den bekannten Erscheinungen. Zunächst nicht schwer mitgenommen, suchte sie am Morgen die Sprechstunde des Arztes auf, erlitt beim Verlassen des Arzthauses einen Ohnmachtsanfall, wurde ins Krankenhaus transportiert und starb dort zwei Tage später.

Diese lange Reihe tragischer Fälle zeigt wieder, wie Pilzvergiftungen zustandekommen. Hie und da Verwechslung von einander ähnlichen Speise- und Giftpilzen, häufiger aber krasse Unkenntnis der botanischen Merkmale und der grosse Leichtsinns, unbekannte resp. nicht kontrollierte Pilze zu geniessen.

Warnungen, wie sie auch im Berichtsjahre von seiten von Amtsstellen wie unseres Verbandes in der Presse und auch im Radio an das Publikum gerichtet wurden, erreichen gewöhnlich diejenigen nicht, die sie am notwendigsten hätten.

Was die ärztliche Behandlung betrifft, so wurde die Limousin'sche Methode (Kaninchenmagen und -gehirn) bei verschiedenen Fällen in Bülach und in Freiburg versucht, aber ohne deutlichen Erfolg.

Fall 13. Herrn Ernst R a h m in Arosa verdanke ich die Mitteilung folgenden Selbstversuches, der in Kenntnis der gelegentlichen Schädlichkeit der Pilzart vorgenommen wurde: Zwei junge Exemplare des *Hallimaschs*, *Clitocybe mellea*, separat zubereitet, machten keinerlei Beschwerden. Nach einer grösseren Menge junger und mittelgrosser frischer Exemplare jedoch, die ohne Abbrühen 10—15 Minuten in heissem Fett gedünstet und von angenehmem Geschmacke waren, kam es nach 3½ Stunden zu Schweissausbruch an der Stirn, dann zu heftigem mehrmaligem Erbrechen, und schliesslich zu mehreren Stunden anhaltendem Brennen im Halse, besonders beim Schlucken. (Schluss folgt.)

Verein für Pilzkunde Biberist und Umgebung.

Alexander Rätz †.

Am 6. März haben wir unser treues Mitglied und lieben Kameraden Alexander Rätz, Wirt « Zum Rosengarten » in Derendingen, zur letzten Ruhe begleitet. Am 22. Juni 1891 in Biezwil im Bucheggberg geboren, verlebte er dort auch seine Jugendjahre. Doch das Schicksal

war ihm nicht hold. Schon früh verlor er seinen Vater, und als ältester Sohn musste er als Stütze seiner Mutter schon früh überall zugreifen. Als Postausläufer verdiente er nebenbei noch einige Batzen, die der Mutter sehr willkommen waren. So lernte er die Härten